Feinde der Ozeandampfer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **29 (1936)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

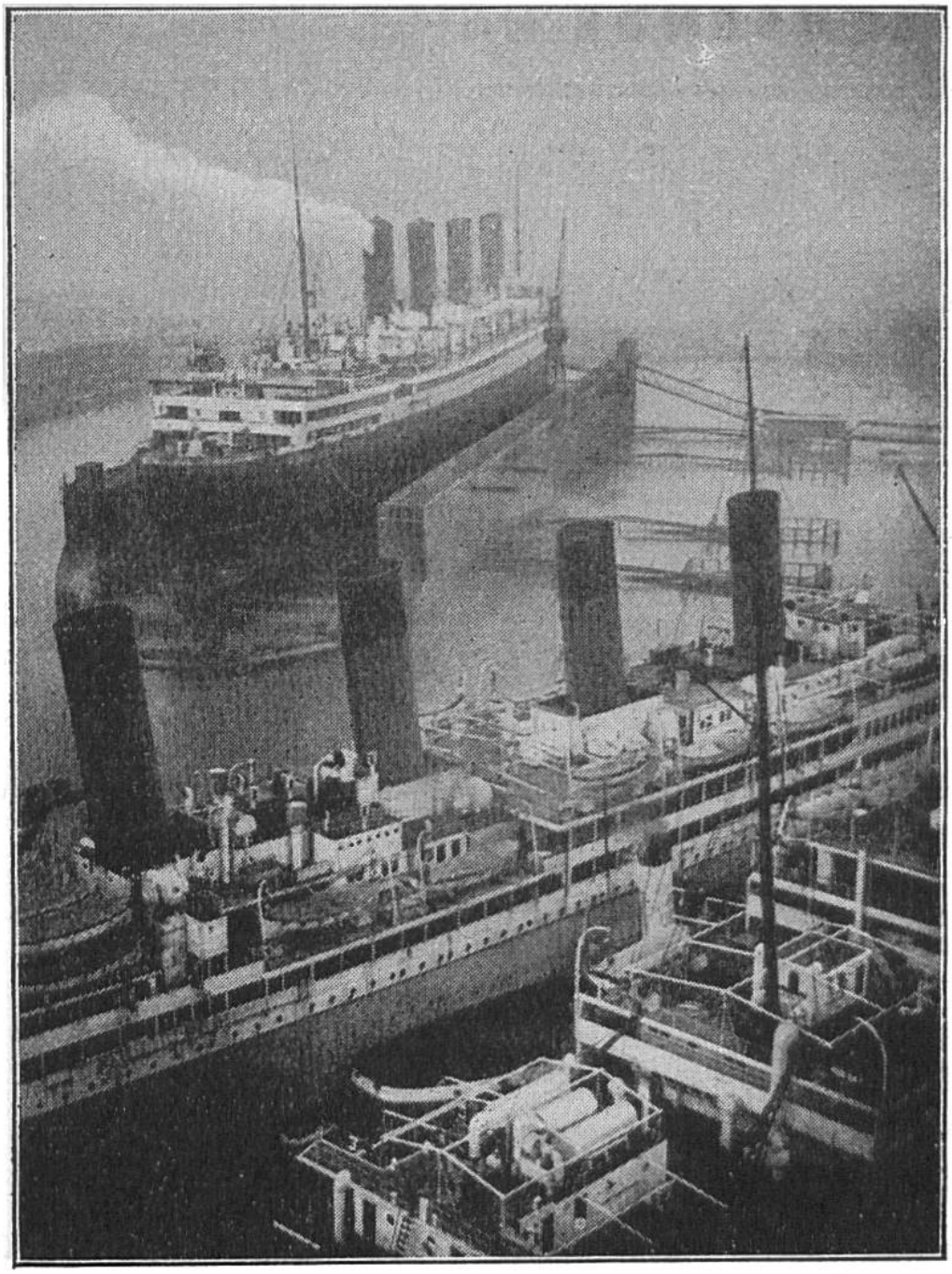
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

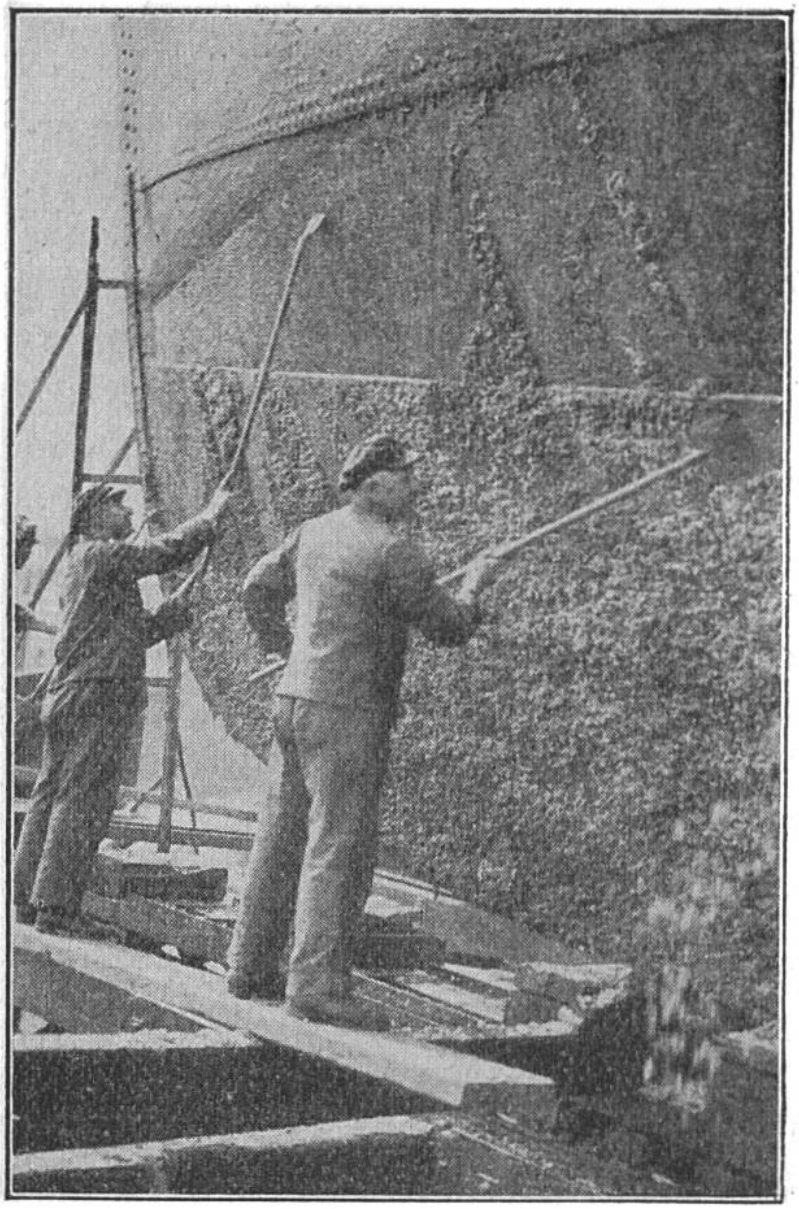


Schiffe im Hafen. Vorn ein Dampfer, der die alljährliche Reinigungskur im Trockendock schon durchgemacht hat. Hinten ein vermittelst des schwimmenden Docks aus dem Wasser gehobenes Schiff. Das Dock war erst tiefer im Wasser gelegen, sodass das Schiff zwischen die beiden hohen Seitenmauern einfahren konnte. Durch Auspumpen des Wassers aus den Kammern des Docks, hob sich das Dock und mit ihm das darin befindliche Schiff, das nun ganz über dem Wasser steht.

FEINDE DER OZEANDAMPFER.

Es ist eine sonderbare Tatsache, dass ein neuer Ozeandampfer auf seiner ersten Reise am raschesten fährt, dass aber dann bei jeder weiteren Fahrt auf gleicher Strecke und bei gleichem Brennstoffverbrauch seine Fahrgeschwindigkeit stark abnimmt. - Muss ein bestimmter Weg, in stets gleichbleibender Zeit, zurückgelegt werden, so erfordert dies einen auf jeder nachfolgenden Reise vermehrten Verbrauch an Öl und Kohlen. Schon nach wenigen Wochen muss ein Fünftel mehr Brennstoff verwendet werden, damit das Schiff gleich schnell wie auf der ersten Fahrt sein Ziel erreicht. Woher kommt das? Sind die Maschinen schuld an diesem sich so rasch verschlechternden Ergebnis? Nein, diese Wunderwerke der Technik laufen während Jahren unverändert gleich gut. Sonderbarerweise sind es kleine, unscheinbare Tierchen, die der aufgewendeten Riesenkraft so verhängnisvoll entgegenwirken. Auch das schnellste Schiff entgeht nicht den seltsamen Schmarotzern des Meeres, die sich während der Fahrt an seinen Kiel heften und den Lauf hemmen. Schon nach kurzer Zeit ist an den sich unter Wasser befindlichen Schiffswänden die Farbe zerfressen, und es bildet sich überall eine dicke, rauhe Schicht von kleinen Meertierchen, meist Muscheln, Krebsen und Würmern. Solange die Wände noch glatt waren, glitten sie leicht durch das Wasser, wie ein frisch gewachster Ski leicht über den Schnee gleitet; die rauh gewordene Oberfläche aber übt eine gewaltige Bremswirkung aus.

Wenn die Fahrten immer länger und der Kohlenverbrauch immer grösser werden, lohnt es sich, das Schiff in ein Trockendock zu bringen, wo es von dem Anwuchs, der aus Millionen und Abermillionen kleiner Lebewesen besteht, gereinigt wird. — An einem einzigen kleinen Küstendampfer betrug der Bewuchs eines Jahres nicht weniger als 15 000 kg. Es ist keine Seltenheit, dass bis



Im Laufe eines Jahres hat sich eine Unmenge kleiner Meertierchen an die unter Wasser befindlichen Schiffswände angesetzt. Die harte, rauhe Schicht muss abgekratzt und der Schiffsrumpf neu gestrichen werden.

20 000 Muscheln oder 120000 Seepocken oder 250 000 Würmer auf jedem Quadratmeter der unter Wasser befindlichen Schiffteile angesiedelt sind. Welch unendlichen Reichtum an Lebewesen birgt doch das scheinbar lebensarme Meer! Die Schiffsbesitzer stellen aber ganz andere Betrachtungen an; sie rechnen den Schaden aus, welchen die fahrthemmenden Meertierchen verursachen. Viele hundert Millionen Franken betragen die alljährlichen Kosten für den Mehrverbrauch an Brennstoff und für die Reinigungsarbeiten, während deren Dauer die Schiffe ausser Betrieb gesetzt sind.

In neuester Zeit werden eifrig Versuche gemacht, um die unerwünscht mitfahrenden Schädlinge von den Schiffen abzuhalten. Nach verschiedenen Beobachtungen scheint dies möglich zu sein durch Verwendung bestimmter, abschreckender Farbtöne und durch geeignete Giftstoffe, die den Farben beigemischt werden. B. K.